

Praktikumsbericht:

Gründe für das Praktikum und meine Erwartungen:

Vor einem guten Jahr stellte uns unsere Französischlehrerin das Projekt "Job in der Partnerstadt" vor und berichtete von den tollen Möglichkeiten und all den Vorteilen, die das Praktikum mit sich bringe. Man bekomme in dieser Zeit nämlich nicht nur Einblicke in den französischen Alltag, um die französische Sprache und Kultur weiter kennenzulernen, sondern lerne ebenfalls selbstständiger zu leben und somit sich auch persönlich weiter zu entwickeln. Da ich gerne viele Sachen ausprobieren und offen für neue Erfahrungen bin, war für mich die Entscheidung schnell getroffen, dass ich mich dafür bewerbe. Zusammen mit einer guten Freundin, die auch vorhat, am Praktikum teilzunehmen, stieg unsere Vorfreude schon sehr schnell. Obwohl wir noch gar nicht wussten, ob wir überhaupt angenommen werden, malten wir uns schon unsere Zeit in Lyon aus. Wir dachten zunächst eher weniger an die Arbeit, sondern viel mehr an unsere Wochenenden auf den Märkten oder unsere Nachmittage in kleinen Cafés... .

Ansonsten konnten wir noch nicht ahnen, was in den 4 Wochen auf uns zu kommt. Der Überraschungseffekt steigerte sich noch, da wir erst Ende April, also zwei Monate vor geplanter Abreise unsere Zusage erhielten. Dann ging eigentlich alles recht schnell.

Praktikumsvereinbarungen wurden unterschrieben, Zugtickets gekauft, Packliste geschrieben und kurz vor der Abfahrt natürlich noch Koffer gepackt. Man sollte beim Packen echt aufpassen, praktische Sachen einzupacken, wie z. B. Reisewaschmittel oder auch einen Topf oder eine Pfanne zum Kochen.

Anreise und erste Eindrücke:

Zusammen mit 3 anderen Praktikantinnen nahmen wir den Zug von Leipzig über Frankfurt nach Lyon. Wir waren insgesamt 10 Stunden unterwegs, die aber eigentlich sehr kurzweilig waren. Außer dass die Klimaanlage im TGV nicht ganz funktionstüchtig war (und das bei über 36 Grad) lief alles reibungslos. So haben wir dank der netten Wegbeschreibung auch schnell unsere Unterkunft für den nächsten Monat gefunden. Die Residence Lirondelle ist ein Studentenwohnheim, das sich nicht weit vom Bahnhof und vom Hauptgebäude der Metropole Lyon (dem Arbeitsplatz von einigen Praktikanten) befindet. Auch sonst erreicht man von dort jeden beliebigen Ort, da die Metrohaltestelle gleich vor der Haustür liegt.

Einkaufsmöglichkeiten sind in naher Umgebung auch schnell zu finden. Doch um den ersten Abend entspannt anzugehen, hatten wir schon mal eine Packung Nudeln von zuhause mitgebracht, die wir in einer der Gemeinschaftsküchen kochen wollten. Wir waren nur leider ein bisschen unvorbereitet, was das Kochen anging, da die meisten von uns keine Küchenutensilien eingepackt hatten.

Ansonsten ist die Residence aber gut eingerichtet. So konnten wir mit den Zimmern, dem Garten und der Lage doch sehr zufrieden sein.

Am nächsten Tag wurden wir Praktikantinnen in der Metropole de Lyon willkommen geheißen. Hier haben wir auch unsere Betreuer und unseren Praktikumsort kennen gelernt. Obwohl wir im Voraus aus Neugier schon mal nach den Namen unserer Betreuer gegoogelt hatten, aber nicht wirklich fündig geworden sind, war das erste Treffen schon sehr überraschend für uns. Doch unsere Aufregung verflog, da alle Menschen in dem Raum sehr freundlich wirkten und uns das Gefühl übermittelten, dass sie sich auf uns freuen würden.

Und ich freute mich auch sehr in diesem Moment, da ich im Museum LUGDUNUM mein Praktikum absolvieren werde. Ich wusste zwar zu dem Zeitpunkt noch nicht viel über dieses Museum, dennoch hat mir der Gedanke, dort zu arbeiten sehr gefallen, da ich mir gut

vorstellen kann, später im Tourismusbereich tätig zu sein. So habe ich dies auch damals in meine Bewerbung geschrieben und denke, dass das auch zu meiner Praktikumszuteilung beigetragen hat.

Das Museum Lugdunum

Nach der netten Begrüßung bin ich zusammen mit meiner Betreuerin zum Museum gefahren. Erst waren wir mit der Metro unterwegs und anschließend sind wir in die Funiculaire umgestiegen, eine Bergbahn, die vor allem die Touristen in den historischen Teil, nach FOURVIERE transportiert. Neben der Basilika und dem wunderschönen Panoramablick über Lyon findet man hier auch das antike Theater und das Gallo-Romanische Museum LUGDUNUM. Hier habe ich erstmal eine kleine private Besichtigung bekommen und meinen Arbeitsort ein wenig kennen gelernt. Obwohl ich jetzt kein leidenschaftlicher Historiker der Antike bin, fand ich die Ausstellungen von Anfang an sehr ansprechend. Sympathisch fand ich vor allem, dass es leicht zugänglich für alle Altersklassen und alle Geschichtsvorkenntnisse ist. So bin ich während meiner Arbeit Kindergartengruppen und Behinderten, sowie Archäologen und Geschichtsstudenten begegnet, die alle das Museum auf ihre Weise besichtigen konnten und so ihre eigenen Schwerpunkte setzen konnten.

Meinen "ersten Arbeitstag" durfte ich ruhig angehen und mittags bereits Schluss machen. So hatte ich genug Zeit, um wirklich in Lyon anzukommen.

Lyon

So bin ich gleich am ersten Tag in der Altstadt spazieren gewesen. Die ganze Zeit bin ich mit einem Dauergrinsen rumgelaufen, weil alles einfach so schön war. Die Häuser, das Wetter, die frischen Pfirsiche vom Obststand... .

Lyon ist wirklich eine schöne Stadt zum Leben. Jedes Stadtviertel ist durch seine Individualität einzigartig. Von modern bis historisch, von riesigen Einkaufsstraßen bis verwinkelten Gassen... .

In Lyon kann jeder seine Interessen voll und ganz ausleben. Ich war vor allem von den Vierteln VIEUX LYON und CROIX-ROUSSE begeistert. Diese beiden Stadtteile strahlen viel Charme aus, durch die vielen kleinen Cafés, Bars, Restaurants oder Läden. So sollte man sich hier einfach zum Bummeln und Schlendern die Zeit nehmen, um die Düfte von den vielen Bäckereien einzusatmen oder auch ruhige Örtchen zu finden, wo man schön entspannen kann. Ein wenig lebhafter ist es dagegen an den Ufern der Flüsse, die bei CONFLUENCE zusammenfließen oder am Hauptplatz BELLCOUR. Was Lyon neben seiner Vielseitigkeit außerdem noch ausmacht, ist die perfekte Größe. Obwohl Lyon die zweitgrößte Stadt Frankreichs ist, kann man problemlos zu Fuß oder mit der Metro von einem Ort zum anderen kommen und das nur in wenigen Minuten.

Mein Alltag

So habe ich mich jeden Morgen mal ein wenig früher, mal ein wenig später auf den Weg zur Arbeit gemacht. Wo ich die ersten Tage immer noch einmal genauer überlegt habe, in welche Richtung ich muss und wo ich aussteigen muss, wusste ich nach höchstens einer Woche die Haltestellen in und auswendig. Das war für mich irgendwie ein erstes Zeichen, dass ich mich eingelebt und mich schon an den neuen Alltag gewöhnt hatte. Wesentlich komplizierter fand ich dagegen, mir all die Namen und Gesichter meiner "Kollegen" zu merken. Wie viele Hände ich am ersten Tag geschüttelt habe, kann ich gar nicht mehr so genau sagen. Es waren auf jeden Fall viele. Da im Museum aber nach Schichtsystem gearbeitet wird und dazu auch einige im Urlaub waren, habe ich noch nicht mal alle kennengelernt. So kamen zunächst täglich, dann wöchentlich neue Gesichter für mich dazu. Am Anfang war ich wegen dieser Tatsache ein wenig überfordert, aber am Ende meines Praktikums so glücklich all die vielen netten Menschen kennengelernt zu haben. Normalerweise stellt man sich Museumsmitarbeiter eher als sehr ruhig oder vielleicht gesessener vor. Aber meine Kollegen waren wirklich das komplette Gegenteil dieses Vorurteiles. Egal ob die Security-Mitarbeiter, die von der Kasse, von den Audioguids, vom Souvenirshop oder die beiden Studentinnen, die den Sommer hier arbeiteten, alle waren so nett und lustig und haben durch ihre sympathische Art eine sehr schöne Arbeitsatmosphäre geschaffen. Dafür bin ich echt dankbar, da man so viel Zeit miteinander verbringt. Das beginnt bereits am Morgen, wenn alle nach und nach gegen halb 10 eintreffen. Denn obwohl das Museum seine Türen innerhalb der Woche erst um 11 Uhr öffnet, sind die Mitarbeiter verpflichtet schon 1-2 Stunden vorher da zu sein, damit die Stundenzahl mit der Bezahlung übereinstimmt. So wird man also morgens erstmal fürs Kaffee trinken und quatschen bezahlt. Doch es kann vorkommen, dass dieser entspannte Morgen z. B. durch den Besuch einer Schulgruppe unterbrochen wird, die schon ab 10 Uhr das Museum besuchen kann.

Jede Woche durfte ich einigen Führungen folgen. Oft waren es junge Kinder, denen auf spielerische Weise die Geschichte beigebracht wurde. Die Themen waren sehr verschieden. So ging es mal über Gladiatoren, die Mythologie, das Theater oder auch über die temporäre Ausstellung "Spiele in der Antike". Für die Führungen habe ich den Médiateurs beim Vorbereiten geholfen, wenn z. B. im Anschluss gebastelt oder gemalt wurde. Außerdem waren die Besichtigungen abwechslungsreiche "Pausen" von meiner Arbeit, in denen ich dazu auch noch vieles Interessante gelernt habe.

Denn eigentlich wurde ich größtenteils an einem anderen Posten eingesetzt. Und zwar war ich von Dienstag bis Freitag mit für die Audioguids verantwortlich. Ich habe diese Arbeit wirklich sehr gerne gemacht, da ich mit so vielen Menschen in Kontakt kommen konnte, egal ob Besucher oder Mitarbeiter. Mit einem Kollegen an meiner Seite haben wir die Besucher, nach dem sie ihre Tickets gekauft haben, nochmal Willkommen geheißen, sie anschließend gefragt ob sie einen Audioguide haben möchten, wenn ja uns nach ihrem Sprachwunsch erkundigt und abschließend ihnen die Funktionsweise des Audioguids erklärt. Und obwohl ich ja eigentlich den ganzen Tag über das selbe Thema geredet habe, war es überhaupt nicht langweilig. So habe ich zum einen mit der Zeit meine Sätze und meine Wortwahl verbessert. Denn an meinen ersten Tagen sind mir sicherlich einige sprachliche Fehler unterlaufen, da ich echt bei jedem neuen Besucher ziemlich aufgeregt war. Außerdem gab es in den ersten 2 Wochen meines Praktikums Besucherrekorde aufgrund der Fussball Weltmeisterschaft der Frauen in Lyon. An unseren Höchsttagen wurden knapp 500 Audioguids ausgegeben. Deswegen hatte ich einen ziemlich stressigen Einstieg, da sie auf meine Mitarbeit auch angewiesen waren. Aber ich fand das so gut, da ich unter dem gewissen Druck einfach losgelegt habe, ohne große Anweisungen. Nach ein bisschen Übung und einigen schönen Wendungen, die ich mir von meinen Kollegen abgeschaut habe, wurde ich mit der Zeit auch immer sicherer.

Eine weitere Herausforderung war der ständige Sprachwechsel. Obwohl der Großteil der

Besucher schon Französisch sprach, gab es trotzdem sehr viele Engländer, Amerikaner und auch Australier. Und wenn man zwischen 2 Fremdsprachen wechseln muss, kommt man auch mal sehr leicht durcheinander und freut sich, wenn zur Abwechslung auch mal deutsche Touristen kommen. Oft hat man gesehen, wie glücklich und dankbar auch die deutschen Besucher waren, in ihrer Sprache alles erklärt zu bekommen. Einige haben dann auch ein kleines Gespräch mit mir begonnen und gefragt, woher ich komme und wie ich dazu komme hier in Frankreich zu arbeiten. Generell gab es wirklich sehr nette Besucher im Museum, die sich z. B. für die schöne Ausstellung bedankt haben. Natürlich gab es auch das Gegenteil, aber das war doch die Seltenheit, aber dafür Gesprächsthema Nummer 1 bei den Mitarbeitern. So waren die kleinen Besucherpausen zwischendurch auch sehr kurzweilig und lustig. In der ersten Woche hatte ich jeden Tag jemanden anderes neben mir bei den Audioguids sitzen. Mit dem einen haben wir uns eine Audioguide-Erklärung auf Spanisch erarbeitet, aber nie ausprobiert, da uns das mit Google Übersetzer zu unseriös erschien. Mit der anderen waren Disneyfilme und Serien Hauptthema unserer Unterhaltungen...

Manchmal haben uns dann auch die Securitymänner Gesellschaft geleistet und erzählten uns von ihren Lebensgeschichten. Am unterhaltensten wurde es dann, wenn wirklich keine Besucher mehr in der Schlange standen (das fing dann meist gegen 17 Uhr an, eine Stunde vor Schließung). Da entstand nämlich immer ein wahres Schulpausengefühl bei uns Mitarbeitern, weil wir uns zum Quatschen an der Kasse trafen. Alle schon ein wenig kaputt vom Arbeitstag und vom Dauerlächeln und der permanenten guten Laune, die sehr sehr wichtig in touristischen Berufen ist, hielten wir uns mit viel Humor noch bei guter Laune. Hier habe ich gemerkt, wie schwer es eigentlich ist Witze in einer Fremdsprache zu machen oder lustige Antworten zu geben. Aber ich habe mich bei meinen Kollegen wohl gefühlt und hatte dementsprechend auch keine Angst, Fehler zu machen. Zumal sie mir auch viele Komplimente für meine Französischkenntnisse gegeben haben, die mich sehr glücklich und auch sicherer im Umgang mit der Sprache gemacht haben. Generell habe ich in dieser Zeit auf jeden Fall an Vokabular gewonnen. Vor allem in der Umgangssprache aber auch im fachspezifischen Bereich, da ich mich während des Praktikums natürlich auch viel mit der romanisch/gallischen Geschichte auseinandergesetzt habe. Dies habe ich vor allem montags gemacht, weil sich hier mein Arbeitsplan von den anderen Tagen unterschied. Das Museum ist nämlich montags geschlossen und somit haben da alle Empfangsmitarbeiter frei. Da ich aber nicht am Wochenende gearbeitet habe, durfte ich montags im Team der Museumsführer mitarbeiten. Wenn sie keine Gruppen durch das Museum führten, sind sie meist im Büro tätig. Sie bereiten sich während dieser Zeit auf neue Führungen vor, organisieren neue Projekte oder bilden sich weiter fort. Einmal kam zum Beispiel eine Archäologin in das Museum, die uns ihre Forschungen zu einem originalen Mauerkomplex des antiken Theaters vorstellte. Anschließend wurde diskutiert, in wie fern diese neuen Kenntnisse in die Führungen eingearbeitet werden und ob Restaurationen nötig wären. Ansonsten verbrachte ich meine Montage am Computer. Meine Aufgabe war es, französische Arbeitsblätter, die den Gruppen angeboten werden, auf Deutsch zu übersetzen. Hierbei musste ich aufpassen, dass die Sprache schülerfreundlich blieb und an die verschiedenen Altersgruppen angepasst ist. Ich fand auch diese Arbeit als sehr angenehm für einen Praktikanten. Ich schätze wirklich sehr an meinen Praktikumsbetreuern, dass sie mich in Arbeitsbereiche eingesetzt haben, wo ich viel lerne, mich nützlich fühle und auch Spaß habe. Dennoch mochte ich die Arbeit am Empfang mehr, da die Zeit meist vielseitiger gestaltet war.

Meine Freizeit

Ein Arbeitstag ging immer von 9 bis 17 Uhr. Zwischendurch freute ich mich immer riesig auf meine einstündige Mittagspause. Durch die Arbeit wird man meist sehr schnell hungrig und somit hatte ich mittags meine Pause sehr nötig. Um mich in der Zeit auch entspannen zu können, hab ich dafür das Museum immer verlassen und bin zur Aussichtsplattform gelaufen. Dort konnte ich mein mitgebrachtes Mittagessen essen. Sonst habe ich auch gelesen oder mit meinen Eltern oder Freunden telefoniert. Eigentlich war dies die einzige Stunde, wo ich wirklich alleine Zeit verbracht habe, da ich die Nachmittage und Wochenenden immer mit einer Freundin zusammen war. Sie holte mich oft von der Arbeit ab, da sie eher Schluss hatte und dann spazierten wir meist einfach durch Lyon. Immer mal in eine andere Richtung und einmal sogar bis zu unserer Residence, ohne dabei die Metro zu benutzen. Das hing natürlich von unserer Tagesform ab, wie lange wir unterwegs waren. Eigentlich waren wir nachmittags so kaputt, dass wir einfach hätten nachhause fahren könnten, aber nein, wir wollten natürlich so viel wie möglich mitnehmen. Egal ob Freibad, Kunstmuseen, Einkaufsstraßen oder Gärten und Parks...wir waren echt überall. Manche Orte haben wir auch mit einem ehemaligen Austauschschüler von mir besucht. Wir waren nämlich 3 Jahre vor dem Praktikum mit der Klasse in Lyon zum Schüleraustausch. Dank ihm konnten wir Sehenswürdigkeiten wiederfinden und sehen, die wir noch in Erinnerung hatten von damals, aber auch neue Orte kennen lernen, auf die wir sonst vielleicht nicht gestoßen wären. So fühlten wir uns in seiner Begleitung weniger als Touristen und somit auch einfach wohler in der Stadt. Auch in unserem Studentenwohnheim haben wir uns mit Mitbewohnern angefreundet und Zeit mit ihnen verbracht. So finde ich, dass wir uns in der Zeit auch außerhalb der Arbeit gut integriert haben. Einmal haben wir auch zwei deutsche Erasmus Studentinnen getroffen, die uns ein wenig von ihrem Leben hier in Lyon berichtet haben. Bei solchen Unterhaltungen haben wir uns natürlich auch über Tips und Empfehlungen erkundigt für unsere Wochenendplanungen. So sind wir zum Beispiel einmal zu einem See ein wenig außerhalb von Lyon gefahren oder auch zu einem Flohmarkt. Außerdem sind wir jeden Sonntag immer auf den Markt gegangen. Es war eine richtige Routine geworden, dass wir dort unseren Wocheneinkauf erledigten. Wir freuten uns immer schon die ganze Woche auf unseren Marktbesuch und unsere Einkäufe. Unsere Beutel waren danach immer so gefüllt mit frischen Baguette, Salat, Pfirsichen, Tomaten, Melonen, Zucchini, Bananen, Karotten, Feigen, Pilzen, Erdbeeren....

Genauso glücklich machte uns natürlich auch unser abendliches Kochen und Essen. Es ist einfach so schön, selber entscheiden zu können was, wann und wo man essen möchte. Obwohl wir nicht viele Küchenutensilien hatten, schafften wir es immer etwas Leckeres zu kochen. Generell sind wir kulinarisch gut durch den Monat gekommen. Oft belohnten wir uns nach der Arbeit mit kleinen Tartes, Crêpes oder Eis. Einmal wurden wir auch von den Organisatoren des Praktikums zum Essen eingeladen und konnten auf diese Art die französische Küche besser kennenlernen. Außerdem haben sie uns ein Kulturprogramm zusammengestellt. So haben wir auch Einblicke in die französische Kultur und Musik bekommen, da wir ein Festival besuchen konnten. Zusammenfassend kann man also sagen, dass wir durch unsere Arbeit, unsere Freizeitgestaltung und durch das zusätzliche Programm gut ausgelastet waren.

Abschied und Abreise

Eine Woche verging, die nächste auch und dann die dritte... . Zu Beginn der letzten Woche war ich wirklich überrascht, wie schnell die Zeit vergangen ist. Aber ich dachte mir, ich sollte jetzt noch die letzte Woche genießen und nicht an die Abreise denken. Doch am letzten Tag war der Gedanke dann unausweichlich. Für den Morgen haben die beiden Sommerarbeiterinnen und ich ein kleines Frühstück vorbereitet als Dankeschön. Zu den beiden werde ich wahrscheinlich

noch länger im Kontakt bleiben über soziale Medien. Trotzdem fiel mir der Abschied von denen und allen anderen sehr schwer, da ich mich sehr wohl in dieser sympathischen Gruppe gefühlt habe.

Zum Abschied bin ich nochmal durch alle Etagen gegangen, um niemanden zu vergessen. Ich hab mich bei jedem bedankt und eine letzte "Bise" gegeben. Ich würde mich echt freuen, irgendwann nochmal in das Museum zu kommen und vielleicht da auch nochmal zu arbeiten. Mir wurde es auf jeden Fall von der Chefin angeboten und da es eine wirklich tolle Erfahrung war, spricht da nichts dagegen. So könnte ich auch alle Kollegen wiedertreffen. Also hätte eine Rückkehr nur Vorteile.

Fazit

Ich bin sehr dankbar für die 4 Wochen, die ich in Lyon verbringen konnte.

Es war eine Zeit, die durch viele kleine Herausforderungen, viele neue Bekanntschaften, unvergessliche Momente und interessanten Erfahrungen geprägt war. Es ist wirklich schön, einfach mal seinen Alltag von zuhause fallen zu lassen und etwas neues ausprobieren zu können. Eigentlich war es ja purer Zufall und auch eine Glückssache, in welchem Arbeitsbereich man eingesetzt wird. Aus diesem Grund ist es sehr wichtig, dass man anpassungsfähig ist, wenn man ein solches Praktikum absolvieren will. Außerdem sollte man immer motiviert für seine Aufgaben sein und Interesse gegenüber seinen Kollegen zeigen. So würde ich allen Interessierten, die offen für neue Erfahrungen sind, dieses Praktikum ans Herz legen, da all die Vorteile, von denen unsere Lehrerin im voraus geschwärmt hatte, zutrafen. Doch man muss dazu sagen, dass natürlich jeder Praktikant es selbst in der Hand hat, wie er seinen Monat im Ausland gestaltet. Wenn man sich nicht einbringt oder nichts unternimmt, wird diese Auslandserfahrung wesentlich uninteressanter, als die, die ich erleben durfte.